

## Das Gräberfeld von Dunum

Das Gräberfeld von Dunum konnte von 1966 bis 1971 in mehreren vom NIhK geleiteten Grabungskampagnen beinahe vollständig erfasst und ausgegraben werden. Dabei ließen sich weit über 770 Bestattungen des 7. bis 10. Jhs. dokumentieren. Die im ausgehenden 8. und frühen 9. Jahrhundert sowohl in Brand- wie auch in Körpergräbern bestatteten Toten waren mit verschiedenen Beigaben ausgestattet worden, wohingegen die Bestattungen der jüngsten Belegungsphasen beigabenlos blieben. Zu den Beigaben der älteren Gräber gehörten Kleidungszubehör, Gerätschaften und Gefäße. An einer Vielzahl der in den Körpergräbern niedergelegten Metallobjekte, aber auch an einigen Funden der Brandbestattungen hatten sich überdies organische Materialien, wie Textililschichten, Lederfragmente und diverse Pflanzenreste erhalten.



Als Urnen genutzte Gefäße aus dem Rheinland  
Foto: R. Kiepe (NIhK)

Viele der in den Bestattungen aufgedeckten Beigaben deuten auf einen engen Kontakt bzw. überregionalen Güteraustausch hin. So ließen sich im Fundmaterial bereits Beziehungen der in Dunum ansässigen Bevölkerung bis in das Rheinland und nach Skandinavien erkennen. In Grabbau und Totenausstattung weist das Gräberfeld von Dunum jedoch vor allem eindeutige Parallelen zu den zeitgleichen Friedhöfen der südlichen Nordseeküste auf. Charakteristisch für diese Bestattungsplätze ist die Anlage räumlich voneinander getrennter, zumeist einzelen Familienverbänden zugeordneter Gräbergruppen, die sich häufig um eine überhügelte ältere Brandbestattung gruppieren.



Überhügelte Brandbestattung mit "Totenhaus" und umgebenden Gräbchen im Planum  
Foto: NIhK

## Textilarchäologie

Erste Untersuchungen der aus den Bestattungen des Friedhofes von Dunum geborgenen organischen Artefakte erbrachten wichtige Aufschlüsse hinsichtlich der im Frühmittelalter gebrauchten Materialien und bevorzugten Textiltypen. Mit den im Rahmen des Forschungsvorhabens durchzuführenden textiltechnologischen Analysen sollen die bereits vorliegenden Ergebnisse ergänzt und anschließend umfassend ausgewertet werden. Im Mittelpunkt der Forschungen stehen zunächst Untersuchungen zur einstigen Funktion der erhaltenen organischen Artefakte sowie zum Nachweis chronologisch einzugrenzender Stoff- und Kleidungsmoden. Ein etwaiger Beleg für einen Wandel vor Ort praktizierter Bestattungsriten ließe sich mit hoher Wahrscheinlichkeit mit kulturellen oder materiellen Veränderungen innerhalb der ansässigen Gemeinschaft erklären.



Diamantkaroköpergewebe aus Grab 606  
Foto: K. Struckmeyer (NIhK)

Niedersächsisches Institut  
für historische Küstenforschung Wilhelmshaven



## Struktur und Organisation der frühmittelalterlichen Wirtschaft und Gesellschaft im ostfriesischen Küstengebiet – die Siedlungskammer Dunum, Ldkr. Wittmund, als Modellregion



Perlenketten aus Frauengräbern des Friedhofes von Dunum  
Foto: R. Kiepe (NIhK)

Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung  
Dr. Annette Siegmüller M.A.  
Christina Peek M.A.  
Viktoriastraße 26/28  
26382 Wilhelmshaven  
Telefon: 04421-9150  
www.nihk.de



## Das Niedersächsische Institut für historische Küstenforschung



Gebäude des NIHK, Wilhelmshaven  
Foto: R. Kiepe (NIHK)

Das Niedersächsische Institut für historische Küstenforschung ist eine 1938 gegründete Landeseinrichtung, die unmittelbar dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur in Hannover untersteht. Aufgabe des Institutes ist die Erforschung der Landschaftsentwicklung und Siedlungsgeschichte im Gebiet der südlichen Nordsee, welches gleichermaßen Marsch und Geest sowie Moore umfasst. Kennzeichnend für das Institut ist die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit der verschiedensten Natur- und Geisteswissenschaften. So vereint das Institut gleichermaßen die Fachbereiche Siedlungs- und Landschaftsarchäologie, historische Siedlungsgeographie wie auch Vegetationsgeschichte und Archäobotanik, Küsten- und Quartärgeologie.



Suchgraben im Bereich des Gräberfeldes  
Foto: NIHK

## Die Siedlungskammer Dunum

Überregionale Bekanntheit erlangte die heute zum Landkreis Wittmund gehörige Siedlungskammer Dunum vor allem durch die im Verlauf des 20. Jahrhunderts durchgeführten archäologischen Untersuchungen. Neben verschiedenen, vornehmlich in das 1. nachchristliche Jahrtausend datierenden Besiedlungsspuren konnten in den 1960er und 1970er Jahren auch zahlreiche Gräber eines frühmittelalterlichen Friedhofs aufgedeckt und in mehreren teilweise von der DFG geförderten Grabungskampagnen dokumentiert werden. Die hochmittelalterliche Plaggenwirtschaft führte zu einer großflächigen Überlagerung der Siedlungen und Gräber. Durch den bis zu 90cm mächtigen Bodenauftrag wurden Befunde und Funde vor der Zerstörung durch die moderne Landwirtschaft und andere erosive Prozesse geschützt.



Die geologische Struktur der Siedlungskammer Dunum  
Graphik: A. Siegmüller (NIHK)

Die Dunumer Geestkuppe wird von Niederungen und mehreren Wasserläufen umschlossen. Während des Frühmittelalters hatten diese Rinnen über die Harlebutcht direkten Anschluss an das Meer und boten sich deshalb als günstige Verkehrsachse an. Bei den bekannten frühmittelalterlichen Befunden aus der Siedlungskammer von Dunum handelt es sich in erster Linie um Wohnplätze, die meist im Rahmen von bodendenkmalpflegerischen Maßnahmen partiell aufgedeckt worden sind. Durch die archäologische Landesaufnahme wurden zusätzlich breite Streuungen mittelalterlicher Keramik dokumentiert, die als Indikatoren für wüst gefallene „Altdörfer“ gelten dürften. Vielfach vorhandene Schlacken deuten auf eine mögliche Eisenproduktion und -verarbeitung hin. Die wiederholte Beobachtung einer sehr hohen Anzahl von Sodenbrunnen geben einen Hinweis auf eine spezielle wirtschaftliche Ausrichtung der Siedlungen. Die aktuellen Forschungen an den bereits bekannten Fundstellen und die weitere Prospektion der Siedlungskammer sollen weitere Aufschlüsse zur wirtschaftlichen Ausrichtung der ansässigen Bevölkerung erbringen.



Prof. Dr. P. Schmid (links), wissenschaftlicher Leiter der archäologischen Untersuchungen im Bereich des Gräberfeldes von Dunum im Gespräch mit dem Zeichner A. Streich (rechts)  
Foto: NIHK